

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

die neue Enzyklika von Papst Benedikt XVI. ist in vielen Gemeinden Gesprächsstoff nicht nur für KAB-Mitglieder. Dies hat einen guten Grund: Papst Benedikt geht der wichtigen und zentralen Frage nach: Ist Marktwirtschaft vereinbar mit Religion und Ethik?

Derzeit sind viele vom Gegenteil überzeugt. Die Finanz- und Wirtschaftskrise mit ihren unmittelbaren Folgen für die Bürgerinnen und Bürger hat selbst traditionelle Anhänger der Sozialen Marktwirtschaft in ihrem Vertrauen in die Funktionsfähigkeit der Märkte erschüttert.

Drohende Arbeitslosigkeit sowie wachsende Ungleichheit verunsichern und führen zu Resignation, ja zur Abwendung von dieser Ordnung.

Leben wir in einer Welt, in der Gewinnorientierung mit Egoismus und Rücksichtslosigkeit gleichzusetzen ist? Benedikt XVI. beschreibt in seiner Sozialenzyklika die Schwächen und Stärken freier Märkte, und er stellt den Menschen allem voran in den Mittelpunkt seiner Botschaft über den Sinn des Wirtschaftens. Die Entwicklung müsse den Menschen als Ganzen und jeden Einzelnen betreffen,

sonst sei sie keine gedeihliche Entwicklung. Auch der Fortschritt könne sich nur dann nachhaltig umsetzen, wenn er die ganzheitliche menschliche Entwicklung in den Blick nimmt. Mit seinen Thesen zeigt der Papst einen Weg jenseits von Kapitalinteressen, Renditeerwartungen und Egoismus.

Ein Weg, den es lohnt zu denken und zu gestalten. Ein Weg, der Eingang finden sollte in die Debatten in Staat, Kirche und Gesellschaft. Spätestens nach der Bundestagswahl – wenn diese Bemerkung erlaubt ist.



Herzliche Grüße,

Johannes Strickerschmidt,  
Diözesanvorsitzender der  
KAB im Bistum Essen



# ah, sozial!

dafür tret' ich ein

51. Jahrgang  
Nr. 38  
19. September 2009  
Seite 8

Nachrichten der KAB im Bistum Essen

## Ehrensache

### „...damit es Dir und Deinen Nachkommen gut geht!“



Auch in diesem Jahr lud der KAB-Stadtverband Gladbeck die Frauen und Männer der KAB aus Gladbeck und den benachbarten Stadtverbänden zum Open-Air-Gottesdienst in den Park von Schloss Wittringen. Günter Oelke, Stadtverbandsvorsitzender der KAB in Gladbeck: „Wir hatten in diesem Jahr fast 200 Frauen und Männer aus der KAB, die sich zum Gottesdienst unter freiem Himmel versammelten. Das ist ein toller Erfolg für den gesamten Stadtverband und belohnt unsere kontinuierliche Arbeit.“ Neben der Feier der Heiligen Messe und dem tollen Gemeinschaftserlebnis setzt die KAB-Gladbeck mit ihren Open-Air-Gottesdiensten immer auch ein inhaltliches Zeichen. Stadtverbandspräsident Clemens Bombeck: „Wenn wir Gottesdienst feiern, wissen wir, dass wir verbunden sind mit Gott und den Menschen auf der ganzen Welt. Darum unterstützen wir mit unserer Kollekte das Weltnotwerk unserer KAB und hier ganz besonders unser KAB-Projekt in Nicaragua. Die Menschen dort brauchen unsere Solidarität. Gemeinsam beten und gemeinsam handeln für eine gerechtere Welt ist unser Anliegen. Ehrensache, dass wir auch im nächsten Jahr wieder einen Open-Air-Gottesdienst planen.“

## Heilige Barbara zieht wieder ins Pfarrheim

Nach Jahren in der Obhut der KAB Heilig Geist, Oberhausen-Bermensfeld, ist jetzt eine Statue der heiligen Barbara wieder ins neu genutzte ehemalige Pfarrheim der Gemeinde eingezogen. KAB Ehrenvorsitzender Willy Koppers und Vorsitzender Heinz Bernd Diepmann überreichten die Statue der heiligen Barbara dem Architekten Wilhelm Hausmann und seinem Team. Heinrich Bernhard Diepmann, Vorsitzender der örtlichen KAB: „Unsere KAB hatte sechzehn Jahre lang eine Montan-Ausstellung in dem ehemaligen Pfarrheim organisiert. Mittelpunkt dieser Ausstellung war unsere Statue der heiligen Barbara. Heute ist das Planungsbüro des Architektenteams Hausmann/Grünauer, Saxe im ehemaligen Pfarrheim zu Hause. Mit unserem Geschenk an die Architekten, der Barbara-Statue, wollten wir einen Brückenschlag zwischen gestern und morgen symbolisch vollziehen und der Statue die ‚gewohnte Umgebung‘ zurückgeben.“ Und Willi Koppers, Ehrenvorsitzender der KAB Heilig Geist, ergänzt: „Die heilige Barbara hat ganz viel mit der KAB zu tun. Und sie ist auch die Schutzpatronin der Architekten und Bauleute. Wir sind sicher, dass die Statue der heiligen Barbara jetzt wieder an einem guten Platz steht.“



Fotos (2): KAB

### Impressum

Die KAB-Nachrichten im RuhrWort erscheinen in jeder dritten RW-Ausgabe des Monats.  
Verantwortlich: Diözesanleitung der KAB im Bistum Essen (Diözesanvorsitzender Johannes Strickerschmidt, Diözesansekretär Winfried Fockenberger).

Redaktion:  
Wolfgang Heinberg (verantwortlich), DP André Müller.

Kontakt:  
Telefon: 0201-878910

# Arbeitswelt in den Blick nehmen

Strickerschmidt: „Genaue Analysen sind wichtig!“

Befristete Arbeitsverträge, schlecht bezahlte Teilzeit- und Leiharbeit – so sieht für immer mehr Beschäftigte in Deutschland die Arbeitswelt aus. Ein Thema, das natürlich auch die KAB als Arbeitnehmerbewegung beschäftigt, wie der Diözesanvorsitzende Johannes Strickerschmidt feststellt. Strickerschmidt: „Egal ob ein Mitglied noch aktiv im Arbeitsleben steht oder nicht: Uns interessiert, wie und unter welchen Bedingungen Kolleginnen und Kollegen arbeiten und entlohnt werden.“

Eine aktuelle Untersuchung des Statistischen Bundesamtes liefert in den KAB-Vereinen im Bistum Essen dazu den entsprechenden Gesprächs- und Diskussionsstoff. Wolfgang Heinberg, Diözesanbildungsreferent der KAB im Bistum Essen und aufmerksamer Beobachter der Entwicklungen am deutschen Arbeitsmarkt: „Der Anteil klassischer Beschäftigung ist dagegen in den vergangenen zehn Jahren deutlich gesunken. Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes beschreiben zum Beispiel, dass im vergangenen Jahr nur noch rund zwei Drittel aller Erwerbstätigen einen unbefristeten und sozialversicherungspflichtigen Arbeitsvertrag

mit mehr als 20 Arbeitsstunden pro Woche hatten. Verglichen mit den Zahlen von vor zehn Jahren bedeutet dies einen Rückgang von fast sieben Prozent. Das nennen wir in der KAB eine deutliche Veränderung!“

Die Zahlen des Statistischen Bundesamtes belegen weitere besorgniserregende Entwicklungen. Andere Beschäftigungsformen wie Teilzeitjobs kamen im vergangenen Jahr auf 22,2 Prozent, vor zehn Jahren waren es nur 16,2 Prozent. Und eine weitere Entwicklung ist für die KAB ein Indiz für eine problematische Entwicklung. Wolfgang Heinberg: „Wenn wir uns die Zahlen genau ansehen, dann ergibt sich, dass 2008 rund 11 Prozent der Erwerbstätigen als Selbstständige gemeldet waren. An sich keine schlechte Zahl. Wenn man aber sieht, dass die Hälfte von ihnen keine Mitarbeiter beschäftigt, dann kommt schnell das Thema Scheinselbstständigkeit mit allen negativen Facetten auf die Tagesordnung.“

Bei der Bezahlung, so die Untersuchung des Statistischen Bundesamtes, liegen die klassischen Arbeitsverhältnisse deutlich vorne. Nach der jüngsten verfügbaren Erhebung von 2006 betrug der durchschnittliche Bruttolohn hier



Der deutsche Arbeitsmarkt verändert sich. Die Zahlen dazu liefert das Statistische Bundesamt.  
Foto: KAB

18,04 Euro. Ein Teilzeitbeschäftigter erhielt dagegen nur 15,05 Euro. Auch befristete Beschäftigte schnitten mit 13,08 Euro deutlich schlechter ab. Zeitarbeitnehmer kamen sogar nur auf 9,71 Euro in der Stunde, geringfügig Beschäftigte wie Mini-Jobber auf 8,98 Euro. Ausschlaggebend für diese Unterschiede sind

nach Einschätzung des Amtes unter anderem die Qualifikation der Beschäftigten, die Branchenzugehörigkeit sowie die Berufserfahrung. Johannes Strickerschmidt: „Diese Zahlen bestärken uns im Engagement und unterstützen unsere Forderung nach fairen Löhnen die zum Leben reichen.“

Und noch eine Entwicklung will die KAB weiter beobachten und analysieren. Johannes Strickerschmidt: „Auf Grundlage einer EU-Definition waren 3,2 Prozent der Erwerbstätigen mit einem normalen Arbeitsvertrag von Armut bedroht. Bei den Teilzeitbeschäftigten lag der Anteil bei 15,3 Prozent, bei Zeitarbeitern bei 8,5 Prozent. Wir sagen: Arbeit, ausreichender Lohn und Würde gehören zusammen und sind zusammen zu fordern und zu denken. Hier sind die Tarifparteien und die Politik gefordert, geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Wir werden genau beobachten, mit welchen Positionen die demokratischen Parteien hierzu in die Bundestagswahl gehen. Und eins ist klar: Wer Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern Gerechtigkeit und faire Löhne verspricht, der muss sich auch nach der Wahl daran halten.“

## Tach auch!

Das ist vielleicht ein furchtbarer Lärm zurzeit an unserer Schule! Es ist so laut, dass man manchmal sein eigenes Wort nicht mehr versteht – und schon gar nicht die Stimme von Frau Fuchs oder einer anderen Lehrerin. Aber der Krach kommt diesmal nicht von uns – wir sind meist ganz lieb! Der Radau kommt von den Bauarbeitern. Die hämmern und bohren und sägen, das ist der reine Wahnsinn! Denen macht die Lautstärke scheinbar gar nichts aus. Aber die Arbeiter haben ja auch schon fertig gelernt und müssen jetzt nicht mehr stundenlang aufpassen – höchstens auf ihre Finger.

Es sind aber nicht nur die vielen Geräusche, die das Lernen total schwierig machen. Vor unseren Fenstern in der Klasse zum Beispiel, da steht jetzt so ein ganz großes Gerüst. Das ist total witzig, wenn da alle paar Minuten ein Dachdecker oder ein Anstreicher vorbeiläuft und manchmal auch reinschaut und ab und zu sogar winkt. Da hat es die Frau Fuchs vorne an der Tafel nicht leicht, uns beizubringen, wie man dreitausend durch zwei teilt oder so. Wir schauen also neugierig zu dem Mann vor dem Fenster, dann wieder zu Frau Fuchs, und schon ist die

wieder ein bisschen saurer, weil wir alle andauernd abgelenkt werden.

Die Frau Fuchs hat schon richtig geschimpft über die Bauarbeiten. Immerhin würden die jetzt schon fast drei Monate dauern, die ganzen Sommerferien wurde hier gearbeitet, das müsste doch wohl genügen, meinte unsere Klassenlehrerin. „Da hätten wir lieber die Ferien verlängern sollen, statt unter solchen Bedingungen zu unterrichten“, sagte sie nach ein paar Tagen Unterricht auf der Baustelle. Aber was die Frau Fuchs da noch nicht wusste: Das wären verflixte lange Ferien geworden. Die Bauarbeiten dauern nämlich noch eine halbe Ewigkeit. Das hat unser Schulleiter gesagt. „Ewigkeit“, das kenne ich ja aus der Kirche, das ist ganz schön lang. Und ungefähr die Hälfte davon ist immer noch sehr, sehr viel Zeit. Wir lernen ja gerade teilen, deshalb weiß ich das.

Wir sind übrigens längst nicht die einzigen Kinder, die mit Schuhen voller Baustaub aus der Schule kommen. An Raphaels Berufsschule wird auch kräftig renoviert. „Das kommt vom Kunjungturpaket“ oder so ähnlich, hat mein Bruder gesagt. Raphael hat mir das so

erklärt: Das ist kein richtiges Paket wie von der Post oder so, sondern ein Beschluss der Politiker. Die haben entschieden, ganz viel Geld in die Schulgebäude zu stecken, wenn die bessere Fenster brauchen oder dickere Wände oder ein neues Dach, zum Beispiel. Das ist dann für die Schulen wie ein Geschenk, und deswegen passt der Name mit dem Paket irgendwie ganz gut, finde ich. Zum Geburtstag gibt's ja auch manchmal Pakete.

Als sich die Frau Fuchs also wieder einmal bei uns über das Dröhnen der Maschinen vor der Schule beklagt hat und meinte, lange würde sie das nicht mehr aushalten, da habe ich ihr erklärt, dass man Geschenke nicht ablehnen darf und dass sie sich doch darüber freuen sollte. „Wenn Sie das Kunjungturpaket wie ein Geschenk sehen, dann ertragen sie vielleicht auch den Lärm etwas leichter“, habe ich gesagt. Aber das war wohl ein Fehler! Die Frau Fuchs bekam einen Gesichtsausdruck, als wenn sie sich gerade mit einem Hammer auf den Daumen gehauen hätte. „In Steine stecken die hier das ganze Geld“, schimpfte sie. „Für neue Fenster und Computerausgänge und Solaranlagen ist Geld da. Und wo bleibt eure Bildung?“

Meine Klassenlehrerin sprach von Millionen über Millionen Euro, die in der Dämmung – oder in der Dämmung, das habe ich nicht so genau verstanden – versickern würden. Dabei rechnen wir noch gar nicht mit so großen Zahlen! Jedenfalls meinte die Frau Fuchs, alle würden nur an neue Schulgebäude denken, aber niemand an mehr Sozialpädagogen oder kleinere Klassen oder weniger Unterrichtsausfall. Das stimmt natürlich: Wenn an unserer Schule mal eine Lehrerin krank ist, dann gehen manchmal 29 Kinder gleichzeitig nach Hause. So viele sind wir nämlich in einer Klasse. Dann sind zwar 29 Schüler insgesamt ein bisschen froh, aber die Eltern sind sauer.

Ich hätte da aber, glaube ich, eine Lösung: Vielleicht können die Politiker den ganzen Schulleitern ja auch mal so ein Kunjungturpaket zuschicken, zum Geburtstag oder so. Mit ganz viel Geld drin für neue Lehrer. Denn halb so große Klassen machen auch nur halb so viel Krach – wenn die Bauarbeiten dann irgendwann mal vorbei sind.

Schönen Tach noch,

*Euer Kalle*